



Heinrich Mohr de Sylva

Theologe

Musiker

Genealoge

Referat im genealogischen Arbeitskreis Tübingen

18.1.2023

Heinrich Mohr de Sylva machte nicht nur Genealogie – ein Lebensbild

Referat im genealogischen Arbeitskreis Tübingen
18. Januar 2023



Heinrich Mohr de Sylva war Genealoge! Lebenslang!



Er hat seine, unsere Familie gründlich erforscht, in vielen ihren Verzweigungen, und die ganze Sippe in den Südwestdeutschen Blättern für Familien- und Wappenkunde beschrieben (Heinrich Mohr de Sylva, Die Familie Mohr vom Wald, Mohr de Silva, Mohr und Reichspanner und Reichsfreiherr von Mohr, in: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde Bd 13, Hefte 8-10, 1970/71)

Und er konnte auf **viele alte Forschungen** zurückgreifen, von denen ich einige original hier zeigen möchte: Urkunden und ein 1737 geschriebenes Familienbuch. Mich hat es fasziniert, wie er immer auf seine umfangreiche Sammlung verwies und im Hausmuseum auch sehr deutlich sehen ließ.

Kurzer Durchgang durch die Familiengeschichte Mohr:

Name: In dieser Zusammenstellung erkennt man, dass der Zusatz „de Sylva“ seit 1788 nicht vorkam. Die Vorväter trugen 3 Generationen lang nur den Namen Mohr. Nochmals 2 Generationen früher lebte der 1734 gestorbene Georg Achatius Mohr de Sylva. Er war der Erste, der sich den latinisierten Zusatz de Sylva zulegte. In der Barockzeit war es üblich, deutsche Begriffe wie Wald zu latinisieren: silva ist der Wald und wie Sie alle wissen, wurde gerne statt i ein y verwendet.

Man hätte daraus einen niger sylvanus machen können – wie ich von wenigen Freunden scherzhaft genannt wurde – doch das tat man nicht!

Vor Georg Achatius gehen die Namen durcheinander.

Unser jetzt amtlich anerkannter Name ist **Mohr**.

Unser Vater nannte sich **Heinrich Mohr de Sylva**, doch sein Bruder war

- **Hans Mohr, 1896-1959** Beider Vater war der Jurist
- **Heinrich Mohr, 1860-1935,** der Großvater Pfarrer
- **W.F. Heinrich Mohr, 1826-1882,** und der Urgroßvater Pfarrer
- **Heinrich August Gottlieb Mohr 1780-1861.** Bei dessen Vater und Groß-
- vater, den beiden **Pfarrer** in Plochingen, die dort zwischen 1726 und 1788 (!)
- amtierten, findet man den erweiterten **Mohr de Sylva**.
- **Tobias Ferdinand Mohr de Sylva, 1737-1788**
- **Johann Georg Mohr de Sylva, 1696-1777.** Er war der Sohn des württem-
- bergischen Forstmeisters in Freudenstadt
- **Georg Achatius Mohr de Sylva, 1663-1734.**

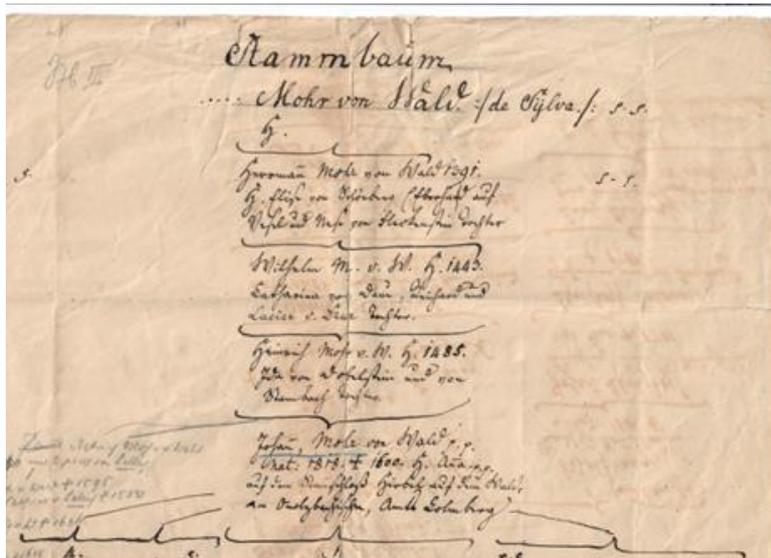
In den Generationen davor tauchen auch andere Namensvarianten auf:

von Mohr und von Mohr zu Schwabach:

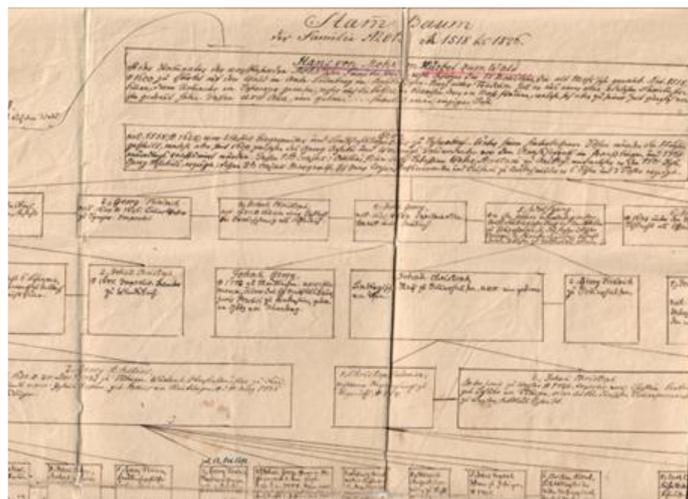
- **Georg von Mohr zu Schwabach, geboren 1550 oder 1558, gestorben im Jahre 1624**
- **Wolf von Mohr, heiratete (1.) Catharina Wurm im Jahre 1592**
- **Hanns Mohr vom Hürbel zum Wald, geboren im Jahre 1518,**

gestorben in Hirbel auf dem Wald im Jahre 1600
 - Hermann Mohr vom Wald, geboren in im Rheinland um 1391

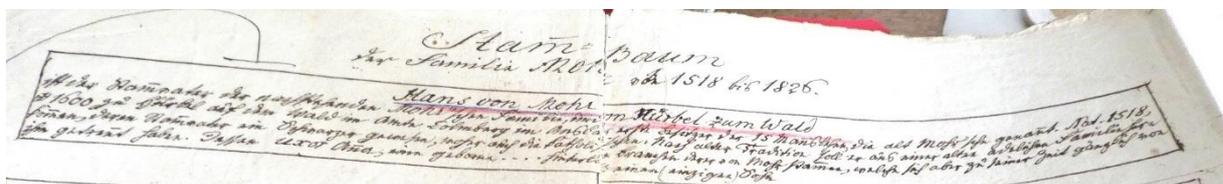
Zu den Anfängen:



Die Familie stammt aus dem Rheinland und lässt sich bis 1391 zurückführen (wenn's stimmt!). Seit 1518 sind die Zusammenhänge gesichert. Die oberste Zeile ist kurios:



Dieser 1. Vorfahr - **Hanns Mohr vom Hürbel zum Wald, 1518 bis 1600**, ist aus Glaubensgründen im 16. Jahrhundert ins evangelische Ansbach übersiedelt und ist in **Hirbel auf dem Wald** gestorben.



Text: Hans vom Mohr von Hürbel zum Wald / ist der Stammvater der nachstehenden Mohrschen Familie, der erste Besitzer der 15 Mannlehen, die alt Mohrschen genannt. Nat. 1518/ + 1600 zu Hürbel auf dem Wald im Amt Colmberg im Ansbachischen. Nach alter Tradition soll er aus einer alten adeligen Familie her-/kommen, deren Stammvater ein Schwarzer gewesen...

In unserem Archiv gibt es viele alte Unterlagen – grün sind die drei Hefte der Südwestdeutschen Blätter für Familienkunde 1971. Dort finden Sie die drei Folgen der Familiendarstellung meines Vaters



**Die vermuteten Anfänge seit 1391 sind im Rheinland:
Hermann Mohr vom Wald 1391 usw, gesichert ist es mit Johann Mohr vom Wald 1518-1600 „ auf dem Stammschloss Hirbel auf dem Wald“**

Also Hürbel im Fränkischen:

Hürbel liegt ungefähr in der Mitte von Uffenheim (23 km), Rothenburg (14 km), Ansbach (17 km), Leutershausen (7 km) -und Schillingsfürst (9 km)

Hür
km



Rothenburg (10
ngsfürst (9 km)

WIKIPEDIA 16.12.2017: **Hürbel** ist ein Ortsteil der Gemeinde Geslau im Landkreis Ansbach in Mittelfranken.

WIKIPEDIA 16.12.2017: **Hürbel** ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Geslau im Landkreis Ansbach in Mittelfranken.

2003 besuchte ich den Weiler. Den Bauernhof Mohr bewirtschaftete 2003, als ich ihn besuchte, immer noch die Familie Mohr.



Der Hof Mohr 2003 in Hürbel

Die Großmutter Mohr dort wusste, dass 1919 ein Onkel von uns diesen Hof besucht hatte: Der Onkel schrieb:

Von Hürbel am Wald gibt es keine Ansichtskarten. Was sollte auch darauf abgebildet sein? Weder Kunst noch Natur verleihen dem kleinen Weiler Reize; er mag etwa 10 Bauern zählen, liegt überaus anspruchlos an einer leichten Stelle (?) hingelagert. Die ganze Gegend zeigt die typischen Formen der Keuperebene...

Die fränkischen Mohren

Die fränkischen Mohren Hans und sein Sohn Georg haben 1573 bzw. 1602 Adelsbriefe erhalten und sich kräftig vermehrt: Georg allein hatte 7 Söhne, die mehr oder weniger im dreißigjährigen Krieg dienten und teilweise auch starben.

In den Akten sind viele Familien bekannt, die ich hier nicht besprechen möchte.

(r
10
re*Der Pilsener Revers*

Er hat es 1634 zu einer gewissen Berühmtheit gebracht: der Obrist Franz Wilhelm Mohr vom Wald, der 1634 in der Geschichte um Wallenstein den Pilsener Revers – ein Treuegelöbnis zu Wallenstein – mitunterschrieb.

EXKURS: Die fränkische Familie von Mohr im 30-jährigen Krieg

Aus dieser Zeit der **Mohrs im Fränkischen** soll hier eine Familie vorgestellt werden, die besonders in die Wirren des 30-jährigen Krieges verwickelt war:

Georg von Mohr, Ritter zu Schwabach, 1558-1624, hatte viele Kinder aus zwei Ehen; vom ältesten Sohn, dem in Ansbach lebenden brandenburgischen Kammerrat **Georg Achatius, 1598-1630**, stammen die schwäbischen Mohren ab.

6 weitere Söhne hatten zivile und/oder militärische Berufe:

- **Georg Friedrich von Mohr**, geb. 1600, wurde nach seinem Studium in Altdorf, Straßburg und Tübingen (sic!) Jurist am Reichskammergericht in Speyer

ein weiterer Sohn, - **Georg Nicolaus von Mohr**, geb. 1616, Kammerrat in Ansbach.

Vier Söhne wurden Soldaten: Zwei von ihnen fielen im Dreissigjährigen Krieg,

- **Hans Christoph von Mohr**, geb.1601, fiel 1624, und

- **Hans von Mohr**, geb.1612, fiel 1634, vermutlich auf schwedischer Seite bei Nördlingen.

Möglicherweise kämpfte in dieser Schlacht auch **Wilhelm von Mohr**, den wir beim Pilsener Revers kennengelernt haben, auf katholischer Seite mit, doch wir wissen nichts genaueres darüber.

Ein weiterer Sohn,
- **Johann Georg von Mohr**, geb.1605, war "Kriegsgewinnler": *Das Geldt, so er aus dem*

Krieg gebracht, soll so schwer an Gold gewesen sein, daß es ein Mann kaum vom Pferd heben konnte. Es hieß aber bei ihm: Male parta, male dilabuntur. Ein römisches Sprichwort im Sinne von: "Übel Erworbenes geht übel zu Ende" Oder "Unrecht Gut gedeiht nicht gut".
 - **Wolfgang von Mohr**, geb.1607, war "Regimentssecretarius" unter den Schweden, dabei ab 1634 Leiter des schwedischen Spitals in Würzburg und später Regierungsrat zu Sommerhausen südlich von Würzburg. Auch er hatte in Tübingen Jura studiert.

In der nächsten Generation hat auch noch ein Enkel Georgs am Krieg teilgenommen: Der älteste Sohn von Georg Achatius war - **Hans Georg Mohr**. Er war nach dem 30-jährigen Krieg Richter in Kornburg und Amtmann in Markt Berolzheim bei Weißenburg.

In der Chronik findet man diesen Bericht: *"Zuvor musste er im 18. Lebensjahr Dienst nehmen unter einem Ansbach. Cürassier-Regiment, wurde hernach gleich von Churbayern bei Wendling im RieB gefangen, weil ihm das Pferd unter dem Leib todtgeschossen wurde, auch wegen seinem schweren Harnisch und etlich gefährlichen Hauptwunden nicht über den Wernizfluss setzen konnte, ranzionierte sich aber selbst und kam bei dem Frauenkloster Kirchberg wider zu seinem Regiment, kam kurz vor der Nördlinger Schlacht in Kayserliche Dienste, in welcher Schlacht ihm bei Oberndorf ohnweit Bopfingen ein Stuk vom linken Ellenbogen weggehauen wurde, welches er aufgehoben, und in dem Bopfinger Kirchhof begraben mit dem Gelübde, daß er Wittwen und Waysen Gutes thun wolle, wenn ihm Gott aus dem Krieg helfe, und glücklich nacher Haus kommen lassen; hier bekam er Nachricht von seines Vatters Bruder Hans (Nr. 14), welcher Tags zuvor sein junges Leben in gemeldter Schlacht geendet."*

Heinrich Mohr de Sylva schreibt dazu:

Er hat, nach der Leichenpredigt zu schließen, sein Gelübde wahr gemacht und vielen geholfen. Er stiftete als Amtsvogt in Berolzheim für die Kirche schöne Abendmahlsgefäße, die ich selbst dort gesehen. Sein selbsterwählter Leichentext war Psalm 31,6. Im Eingang der Leichenpredigt wird er mit folgenden Worten gerühmt: "Heute mit vielen Thränen beerdigt wird unser wohlseeliger Herr Amtsvogt, ein Herr, deme an Freundlichkeit, Sanftmuth, Bescheidenheit, niemand zuvor, und wenig gleich getan..."

Die fränkischen Mohren haben sich zahlreich vermehrt, einige Linien konnten noch bis ins 20. Jahrhundert im Ansbachischen nachgewiesen werden, doch unsere Familie hat mit ihnen allen keinen Kontakt!

Der jüngste Sohn des fränkischen Amtmanns Hans Georg Mohr, gestorben 1668, war Georg Achatius Mohr de Sylva, 1663-1734. Er war der erste aus der fränkischen Familie Mohr, der in Württembergische Dienste trat und hier lebte; als erster trug er die latinisierte Namensvariante „de Sylva“. Er – kam der Liebe wegen ins Schwabenland, heiratete 1690 in Reutlingen und wurde Forstmeister in Freudenstadt, um 1710 Rat in Stuttgart und lebte später in Tübingen.

Von ihm leiten sich alle württembergischen Mohr de Sylva oder bloß Mohr ab – mit ihm kam die Familie in die württ. Ehrbarkeit.



EXKURS: Doch schon früher kam ein Mohr ins Schwabenland: Dies war - **Johann Georg von Mohr**, 1653-1701, ein Vetter des eben betrauten Hans Georg Mohr. Er erhielt gute "*fundamenta*" im Kloster Heilsbronn (eine Fürstenschule) und studierte Jura an der Universität Tübingen. Er heiratete 1679 die Brackenheimer Juristentochter Anna Maria geb. Göz verwitwete Baur und war Hofgerichts-Advokat in Tübingen und Syndikus in Reutlingen. Schlimmes ist ihm im Leben widerfahren: Das einzige Kind, das ihm seine Frau 1682

schenkte starb bereits 14 Tage nach der Geburt. und als Syndicus in Reutlingen geriet er in die Hände der Franzosen infolge des pfälzischen Erbfolgekrieges.

Im Familienbuch von 1737 lesen wir: *“Er ... wurde als Geisel von dem französischen General Monclar von Reutlingen nach Straßburg geführt, daselbst stand er viel Ungemach aus. [3 Jahre lang]. Laborierte heftig an Podagra und Gries [also Gicht mit Steinen] und starb an einem Schlagfluß im 48. Jahr seines Alters, mit Bedauern der ganzen Stadt Reutlingen im Jahr 1702. Seine Frau Anna Maria Mohr (* 1649, geb. Göz verw. Baur) “kaufte sich 1702 in Tübingen ein. Sie starb dort 1719.”*

Anmerkung: Die 3 Jahre Geiselhaft dürften 1693-1696 gewesen sein. Im Buch von 1737 steht ... General Monchas. Diesen gibt es wohl nicht, sicher war gemeint der General Montclair, doch der starb schon 1790

Georg Achatius Mohr de Sylva, 1663-1734, hatte viele Kinder, darunter zwei Mediziner und zwei Offiziere. Zwei seiner Söhne wurden Pfarrer, und weitere Nachkommen bis in meine Generation.

Noch heute gibt es sichtbare Erinnerungen an Georg Achatius Mohr de Sylva und seinem Sohn.



Bild links: Gaststube ([homepage: www.hohenentringen.de/Geschichte](http://www.hohenentringen.de/Geschichte))

Sein Sohn Ludwig Achatius, 1698-1766, war Vogt und Oberamtmann in Dornstetten. Noch heute ziert den Brunnen neben der Kirche sein Name:

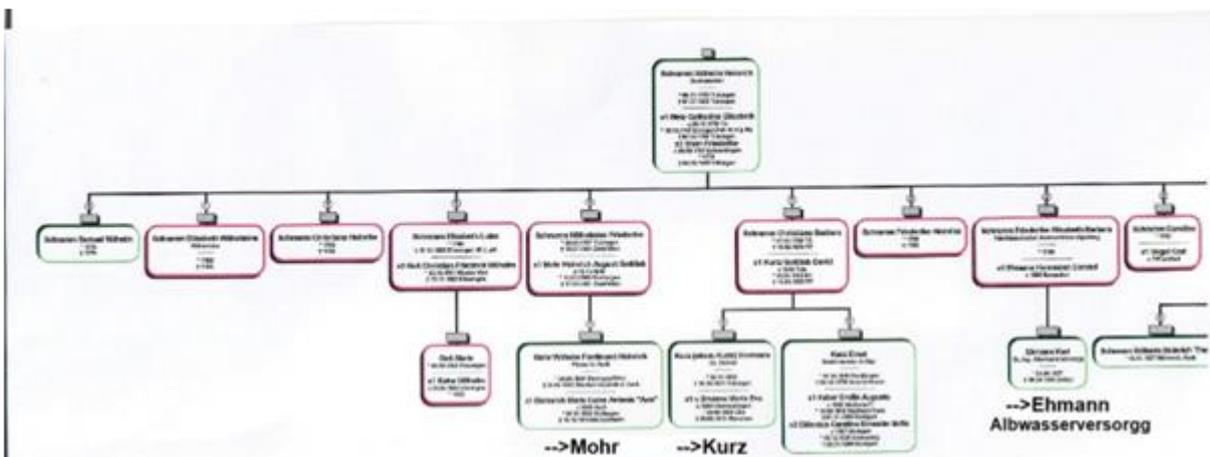


Der Name Mohr ist heutzutage zahlreich vertreten, doch verwandt sind wir wahrscheinlich mit keinem dieser Namensträger.

Unserem Vater Heinrich Mohr de Sylva war seine Familiengeschichte besonders wichtig; viele Einzelheiten hatte er im Kopf oder er fand sie schnell in seinen vielen Unterlagen. Er fühlte sich der württembergischen Ehrbarkeit verbunden – in vielen Fällen konnte er nachweisen, dass er mit vielen Familien verwandt war, vor allem durch die Möglichkeit, mit Hilfe von Fabers Württ. Familienstiftungen immer wieder neue „Ahnen“ aufzufinden.

Evt. Stammbäume auslegen

Wichtig war ihm die Verwandtschaft mit oder Abstammung von berühmten Leuten, von **Jakob Andrae**, mit **Regina Burkhardt-Bardili**, der württembergischen Geistesmutter und vielen anderen mehr.



Die Verwandtschaft **mit Hermann und Isolde Kurz** und **mit Friedrich Silcher** war ihm besonders wichtig. Über manche von ihnen hat er Forschungen angestellt und Lebensbilder geschrieben, so auch in den Tübinger Blättern.

Viele Hinterlassenschaften hat er sorgfältig gehütet; und alle sind nun auf mich gekommen! Darunter auch große Ölgemälde und Aquarelle, z.B. aus der Familie Schramm. Der Buchdruckermeister Wilhelm Heinrich Schramm, 1758-

1823, wurde in unserer Verwandtschaftstafel besonders geachtet, ist er doch der gemeinsame Großvater der Familien Mohr, Kurz und Ehmann.

Die Familie Buchdrucker Schramm in Tübingen

Die Familie Buchdrucker Schramm in Tübingen



Familie Schramm

Das Ehepaar Schramm – Metz hatte er drei Töchter ,von links nach rechts:

- Christiane Barbara, verh. Kurz (damals noch Kurtz), 1789-1830, Mutter von Hermann Kurz und Großmutter von Isolde Kurz,
- Elisabeth Luise, verh. Geß, 1785-1822,
- Wilhelmine Friederike, verh. Mohr de Sylva, 1787-1864.

Die Töchter Christiane Barbara Schramm (später verh. Kurz), die Mutter von Hermann Kurz, und die Tochter Wilhelmine Friederike (später verh. Mohr, unsere Urgroßmutter) haben viel gemalt.



Studentisches Leben am Bläsibad – ausgeliehen ins Tüb. Stadtmuseum

Wilhelmine Mohr geb. Schramm, oben das Bläsibad bei Derendingen.



*Wilhelmine Mohr geb. Schramm, Kirche und Pfarrhaus in Wart bei Altensteig.
Dort war ihr Mann von 1814 bis 1824 Pfarrer.*



Diese Bilder hingen und hängen immer noch in unserer Wohnung:

Unten: Berneck und ein Gartenhaus in Tübingen auf dem Schlossberg



Unten: 4 Bilder von Wilhelmine Mohr geb. Schramm, vielleicht aus der Tübinger Malschule des Unizeichenlehrers von Partschefeldt



Wilhelmine Mohr geb. Schramm: Vier Bilder an der Wand im Wohnzimmer in Kilchberg

Ja, Heinrich Mohr stellte manchmal Stammtafeln auf, die erstauntes Lächeln erzeugten. So konnte er nachweisen, dass unser Ahn **Johann Georg Hartter**, 1790-1864, über seine Mutter von dem Entringer **Schulmeister Johann Conrad Kolb**, 1653-1690, abstammte. Einer seiner Ur-ur-ur-ur-ur-Enkel war Charles de Gaulle, 1890-1970. Und weiter, Noch eine weitere genealogische Spielerei, die unserem Vater Heinrich Mohr d.S. ebenso wichtig war: Michael Friedrich Hartter, 1787-1866, stammte über seine Mutter von Johann Georg Maier, 1715-1781, ab. Dieser war der Ur-ur-großvater von Albert Schweitzer, 1875-1965, Urwaldarzt und Orgelkünstler.

Das heißt, über unsere Vorfahren Hartter sind de Gaulle und Albert Schweitzer miteinander verwandt!!!

Mit wenigen Notizen und Linien konnte Heinrich Mohr d.S. dann diese Verwandtschaften darstellen – darauf war er sehr stolz. Ein (lesbares) Beispiel sei hier angefügt, unsere Verwandtschaft mit dem aus Württemberg stammenden späteren französischen General Reinhardt, der wie wir von Regina, der schwäbischen Geistesmutter, abstammte:



Heinrich Mohr de Sylva machte nicht nur Genealogie – ein Lebensbild



Teil 2: Heinrich Mohr und seine Familie

Einleitung

Heinrich Mohr de Sylva war stolz auf seinen Namen. Doch im Alltagsgebrauch war er der Heinrich Mohr. Das Bild zeigt ihn und seine Frau Johanna geborene Gerber im März 1957 mit ihren 7 Kindern bei der Konfirmation ihrer jüngsten Zwillingssöhne Joachim und Klaus.

Bei unserer Geburt war unser Vater 51 und unsere Mutter 41 Jahre alt – wir Zwillinge hatten also sehr alte Eltern!

Wir Zwillinge wurden Gymnasiallehrer. Der ältere Bruder Heinrich war wie der Vater Pfarrer, drei Töchter Musikerinnen, eine Schwester Altenpflegerin. Mutter war vor ihrer Eheschließung 8 Jahre lang Lehrerin.

Im weiteren Referat nun will ich eingehen auf **die Musik** im Hause Mohr, kurz auf das „Hausmuseum“ Mohr **und auf mein Verhältnis zum Vater**. Danach lass ich **sein Leben** Revue passieren, Elternhaus, Jugend und Studium, Heirat, die politische Einstellung der Elternhäuser und seine Hinwendung zur **Jugendbewegung** insgesamt und ihren rechtsstehenden Bünden, und vor allem zu Wilhelm Kotzde-Kottenrodt. Danach komme ich auf den Theologen und seine Pfarrstellen zu sprechen und erläutere seine Singwochenarbeit im

Hohenloher Land. Wenn noch Zeit bleibt, soll kurz auf die die Familiengeschichte eingegangen werden, die er schon 1971 in den Blättern des Vereins beschrieben hat.

Beide Eltern waren hochmusikalisch, sie spielten beide bis ins hohe Alter Klavier und oft hörte man sie vor allem im Ruhestand vierhändige Werke spielen, auch Mozart-, Beethoven- und Brucknersinfonien. In unserer Pfarrhauswohnung in Kilchberg befanden sich 5 Klaviere, zwei davon im Musikzimmer. Vater spielte außerdem auch viel Orgel und weniger oft Cello: Alle drei Instrumente hatte er schon als Schüler zu lernen angefangen! Wir Kinder durften alle ein Instrument erlernen, wurden aber auch immer wieder aufgefordert, Gästen vorzuspielen oder vorzusingen. Ebenso hatte unsere Mutter schon früh mit dem Klavierspiel begonnen; 1935 legte sie ihr Klavierlehrerinnenexamen ab, nachdem sie wegen unerlaubten Klavierstundengeben angezeigt worden war. Die Kinder durften bei ihr Klavierstunde nehmen; in meinem Fall war das unerquicklich, weil ich nicht so viel übte, wie sie vorschrieb. Ich wechselte zum Posaunenchor und durfte dann Waldhorn lernen.



Hausmusik im Hause Mohr: Oben etwa 1955, unten links 1940, rechts 1953



Hausmusik im Hause Mohr: Oben etwa 1955, unten links 1940, rechts 1953

Heinrich Mohr und seine Liebe zur Familiengeschichte



Heinrich Mohr hat sich schon als junger Mensch in der Genealogie ausgetobt, da er im elterlichen Hause reichlich viel Material vorfand. In zwei schwarzen Heften und einem grünen Heft hat er schon als Student die Familienzusammenhänge sorgfältig eruiert und zusammengeschrieben und riesige Stammtafeln angefertigt, die er gerne im Haus aufhängte und allen seinen Besuchern erklärte. Lebenslang hat er dieses Hobby gepflegt, und gerne im Gespräch und Vorträgen seine Sichtweise dargestellt.

Unsere Familiengeschichte spielte in der Familie Mohr schon immer eine große Rolle. Große Ölbilder, „Ahnenbilder“ genannt, hingen überall in den Zimmern und im Flur und Treppenhaus unserer Wohnung („Mein Museum“ genannt), weitere Urkunden, andere Texte, alte Leichenpredigten, Siegelstöcke

und anderes (z.B. ein großer Ofenstein) wurden sorgfältig aufgehoben. Dies



Die „Ahnenbilder“, links beim Großvater Mohr (1865-1935), rechts beim Enkel

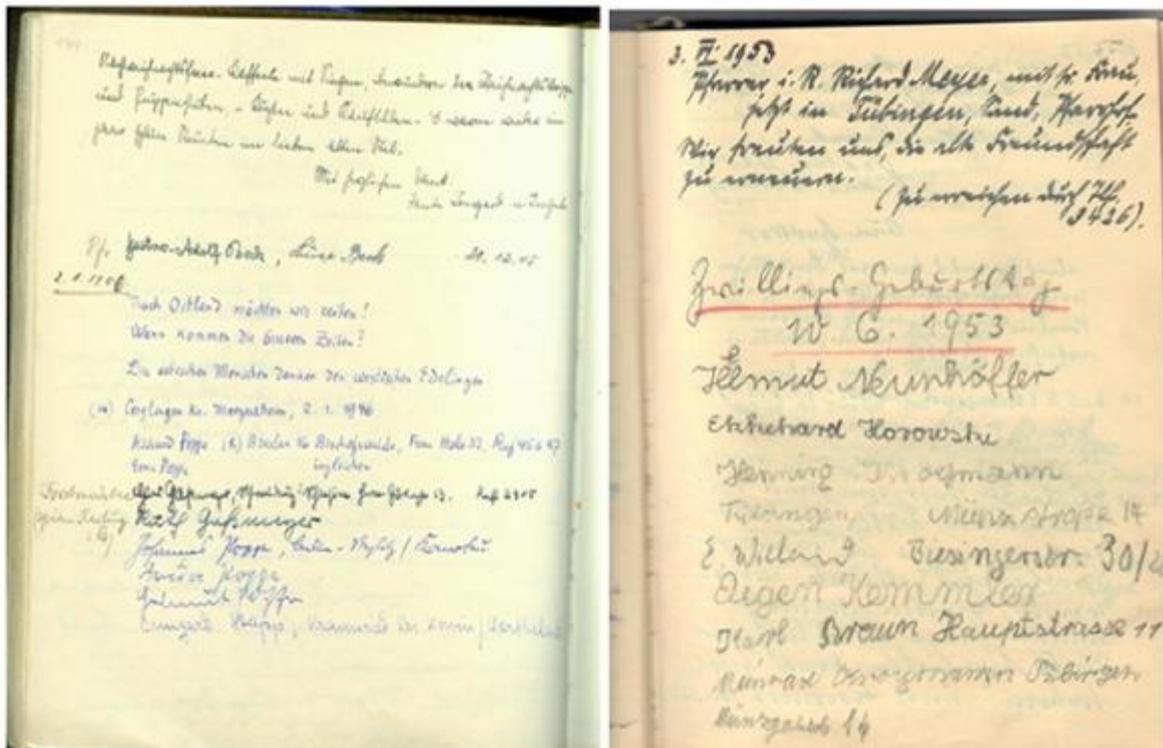
Vater und Sohn

Vater habe ich viel übernommen, vor allem mein Interesse an historischen Dingen. Genealogisch habe ich selbst viel in meinen Dörfern Kilchberg und Weilheim erforscht (und damit manche Einwohner mit Stammtafeln und –listen beglückt). Für die eigene Familie war die genealogische Grundarbeit schon geleistet; 2019 konnte ich meiner Familie ein Buch zur Familiengeschichte meiner Eltern vorlegen.

Mein Verhältnis zu den Eltern war nach unserer stürmischen Zwillingen-jugendzeit sehr gut, ich hatte wie gesagt großes Interesse an historischen Dingen und zudem konnten wir viel miteinander musizieren, da wir bis 1975 uns oft sahen: Er konnte spontan auf dem Klavier mich beim Singen oder Waldhorn spielen begleiten. Erst 1975 kam ich - der Historiker!- auf die Idee, ihn als Zeitzeugen über sein Leben zu befragen, und diese Gespräche auf Tonband aufzunehmen, insgesamt 8 Stunden. Doch ich ließ ihn erzählen und fragte nicht nach, vor allem über die Zeit zwischen 1925 und 1950. Dass das nicht gut war, merkte ich später, als ich die im Hause Mohr erhaltenen Akten sichtete.

Unsere Gästebücher

Eine Besonderheit im Hause der Eltern war die Führung des Gästebuches: Jeder Gast musste, ganz gleich ob er wollte oder nicht, ins Gästebuch schreiben. Manche taten es widerwillig nur mit dem Datum und ihrer Unterschrift, andere bereicherten das Gästebuch mit langen Erzählungen, Gedichten oder gar Gemälden. Heinrich Mohr fügte oft weitere Ergänzungen dazu, vor allem biographische Notizen.



Jugend und Herkunft

Unser Vater ist 1891 in Bad Waldsee geboren und wohlbehütet aufgewachsen in einem gutbürgerlichen Juristenhaushalt, in dem die österreichische Mutter aus Wien weniger zu sagen hatte als die Großmutter, eine Pfarrerswitwe aus der Familie des Ulmer Reformators Konrad Dieterich, die nach dem Tod ihres Mannes, des Pfarrers in Asch bei Blaubeuren, zum Sohn gezogen war, und die Schwester des Vaters Anna, die mit dem Pfarrer Karl Schnizer verheiratet war.



Links: Heinrich Mohr und Marie Mohr geb. Rüppel mit Heinrich und Hans, 1898. Mitte: Das Ehepaar 1916. Rechts: Heinrich Mohr sen., Heinrich und Hanna Mohr mit Marlies 1933
Teil 3: Unsere Eltern

Teil 3

Heinrich und Johanna Mohrs Eltern und ihre politische Gesinnung

Elternhaus des Vaters

Heinrich Mohrs Vater war Jurist; seine beiden Söhne sind 1891 und 1894 geboren worden, als er noch unständiger Hilfsrichter oder junger Amtsrichter war, 1891 in Waldsee, 1894 in Neckarsulm. Weitere Dienststellen des Vaters waren Gaildorf, Kirchheim/Teck, Oberndorf am Neckar, Tübingen.

Ebenso herumgeschickt worden sind

- der Großvater als Pfarrer in Zwiefalten, Mühlheim am Bach und in Asch,
- der Urgroßvater als Pfarrer in Ganslosen (Auendorf), in Warth bei Wildberg, in Ehningen bei BB
- der Ururgroßvater und dessen Vater als langjährige Pfarrer in Plochingen und so weiter.

Die Mohrenfamilie hat also keinen Heimatort, keinen Stammsitz in Württemberg gefunden – typisch für diese Familien in Württemberg aus der Ehrbarkeit.

Alle diese Pfarrer hatten die für die evangelischen württembergische bürgerliche Mittelschicht typische Ausbildung genossen, sie waren Schüler in den Seminaren, z.B. Maulbronn und Blaubeuren, und sie waren alle Stipendiaten im Tübinger Stift: Tübingen war für alle ein besonderer Ort.

Das Elternhaus Mohr war streng monarchisch, deutschnational ausgerichtet; der Jurist Mohr ist in seiner Jugend extra mal nach Bad Kissingen gefahren, um dort Fürst Bismarck zu huldigen. Dieser hat ihn mit Handschlag verabschiedet mit den Worten „*Es freut mich, daß ich auch in Ihrem Vaterlande meine Freunde habe.*“

Lebenslang hat der Großvater Bismarck verehrt, auch mit Gratulationsbriefen zu dessen runden Geburtstagen, die mein Vater natürlich gerne herumzeigte. Und so war die Weimarer Republik nicht besonders angesehen.

Elternhaus der Mutter

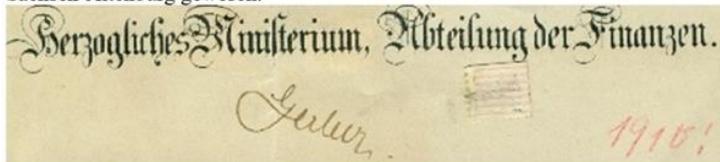
Ebenso monarchisch deutschnational dachte man im Elternhaus der Mutter:
Die Eheleute Gerber-Flemming bekamen fünf Kinder und 19 Enkelkinder.

*Die Kinder von Richard Gerber und Luise Gerber geb. Fleming:
Von links: Marie (genannt Mimi), Hans, Martin, Johanna, Fritz.*



1932 konnten sie goldene Hochzeit feiern:

Richard Gerber, 1855-1933, war 1901, dem Geburtsjahr unsere Mutter
Johanna, Oberbürgermeister in Chemnitz und später bis 1918 Minister in
Sachsen-Altenburg gewesen.



Die Abschaffung der Monarchie und der Sturz in die Arbeitslosigkeit hat
ihn, den „Wirklichen Geheimen Rat“, tief getroffen.

Richard Gerber, 1855-1933, war 1901, dem Geburtsjahr unsere Mutter
Johanna, Oberbürgermeister in Chemnitz und später bis 1918 Minister in
Sachsen-Altenburg gewesen.



Links: Hanna Gerber mit ihrer Mutter Luise Gerber geb. Fleming ca. 1925.

Rechts: Hanna Gerber mit ihrem Vater Richard Gerber ca. 1925

Diese Niederlage des monarchischen Lebens, die Abschaffung der Monarchie und der Sturz in die Arbeitslosigkeit hat ihn, den „Wirklichen Geheimen Rat“, tief getroffen. Diese Zeit kann wie bei vielen Menschen unter dem Aspekt untersucht werden:

Wie fühlte man sich in der Weimarer Republik?

Nicht nur die allgemeine Not, sondern besonders die Geldknappheit war der Grund, warum Hanna nach dem Abitur in Altenburg nicht studieren konnte, sondern schnell irgendwie Geld verdienen musste, um auf eigenen Beinen zu stehen. Sie war die Jüngste von fünf Geschwistern; ihre viel ältere Schwester wurde gut verheiratet. Die drei Brüder waren wie der Vater Soldaten geworden; der älteste wurde vom Vater wegen Spielschulden verstoßen und wanderte nach Argentinien aus, der zweite starb im Ersten Weltkrieg. Der dritte Sohn Hans Gerber konnte Jura studieren und Professor in Leipzig, Tübingen und Freiburg werden. Im Zweiten Weltkrieg war er Kriegsrichter in Prag. Für Johanna war es als Frau damals und später selbstverständlich, daß sie vor den Männern zurückzutreten hatte. Der Vater, 1918 arbeitslos geworden, war sehr unglücklich und rannte in Altenburg oft stundenlang um den großen Teich herum, bis ihn, den ehemaligen Finanzminister, die Kirche in der Inflationszeit als Kirchenpfleger einsetzte. Hanna wurde also nach zweijährigem Studium Grundschullehrerin, 1922 in Kahla, 1926 in Kranichfeld („Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen“, sagte Mutter immer wieder), und 1927 in Weimar. Vor allem in der Inflationszeit konnte sie ihre Eltern mit selbstverdientem Geld, das sie ganz schnell in Brot und ähnliches umsetzte, helfen.

Natürlich galt auch in dieser Familie die Weimarer Republik nicht viel.

So nimmt es nicht wunder, dass der nicht mehr so junge Heinrich Mohr de Sylva, der seit 1919 Mitglied im rechtsstehenden **Deutschbund** wurde, in einem ähnlichen rechtsstehenden Bund, **dem Jugendbund „Adler und Falken“**, 1930 **seine Frau** fand, die ebenso dachte wie er.

Im Oktober 1930 wurde in Altenburg geheiratet.

Heinrich und Johanna Mohr heiraten



Oktober 1930

 (Strg) ▾



Heinrich Mohr in der Jugendbewegung

Schon vor dem Ersten Weltkrieg fand Heinrich Mohr Gefallen an der Jugendbewegung. Für mich ist es heute kaum vorstellbar, dass dieser junge Mann, aufgewachsen in der Art und Weise seiner großbürgerlichen Vorväter, in Kontakt kam mit einer Bewegung, deren Mitglieder sich Wandervögel nannten. Ihr Ideal: Singend mit dem Zupfgeigenhansl – oft in kurzen Hosen durch die Lande ziehend, oft unter einem Wimpel! Ihr Ziel war: Eine antibürgerliche „wahrhaftige“ Lebensgestaltung zu finden.



Schon 1911 trat der junge Heinrich Mohr in den *Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise in Oberndorf am Neckar* ein, ein **Naturheilverein, der dem Dachverband deutscher Naturheilvereine**, 1889 gegründet, angehörte. Wer oder was ihn, den 20-jährigen, dazu bewogen hat, wissen wir nicht. Möglicherweise war es sein Knie, das ihn im Seminar schmerzhaft be- und sportliche Leistungen verhinderte, das aber andererseits ihn im Ersten und Zweiten Weltkrieg davor bewahrte, Soldat zu werden. Ebenfalls 1911 trat er in den Verein abstinenten Pfarrer ein.

Darüber hinaus schloss er sich Kräften an, die die nationale Erneuerung suchten. **1918 wurde er Mitglied im Deutschbund.**



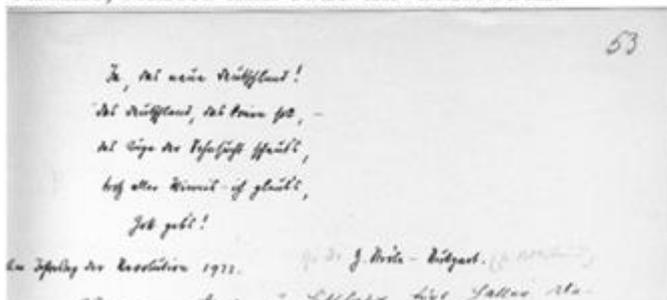
Dieser Bund war einer der ersten „Bünde“ der völkischen Bewegung; er entstand schon vor 1900. In ihm konnte man nur Mitglied werden, wenn man eine „**arische**“ **Stammtafel** nachweisen konnte. Die engeren Mitglieder redeten sich mit „Bruder“ an. Heinrich Mohr war Mitglied seit 31.8.1918 als „Freund“,

seit 15.6.1919 als „Bruder“, der sich der Verpflichtung bewusst sein soll, „im Sinne des Bundesbekenntnisses opfer- und tatfreudig der völkischen Sache zu dienen“.

Die rassenpolitischen Ziele des Deutschbundes entsprachen sicher seinen eigenen Ansichten: Dass der Deutschbund antisemitisch ausgerichtet war, war Heinrich Mohr sicher ebenfalls bekannt. In der von ihm aufbewahrten Werbeschrift „Was ist und will der Deutschbund?“, von dem obige Abbildung stammt, heißt es am Anfang: Am nachdrücklichsten erhebt der Bund den Ruf nach **Reinerhaltung „unserer Rasse“**.

Am 5. Februar 1925 empfahl er im Kirchlichen Anzeiger für Württemberg die Zeitschrift „Der Zwiespruch“ aus Thüringen mit folgenden Worten: *„Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich der Zwiespruch von einem Rundbrief der Soldatenwandervögel zur größten deutschen Jugendzeitung entwickelt. Der Pfarrer, der nicht stehen bleiben will, muß sich mit der Jugendbewegung nach dem Krieg vertraut machen, nicht nur mit den christlichen Bünden, die sowieso in seinen Gesichtskreis fallen, sondern auch mit den idealistischen... . Besonders tätige Bünde haben ihre eigenen Spalten, so der „Kronacher Bund“ der älteren Wandervögel und die „Adler und Falken“, der völkisch-geistig eingestellte starke Jugendbund Wilhelm Kotzdes, des Dichters der „Wittenbergischen Nachtigall.“*

Ein Freund von Heinrich Mohr, der „deutsch denkende“ Pfarrer Dr. Ströhle, schrieb ihm 1923 ins Gästebuch:



Ja, das neue Deutschland!
 Das Deutschland, das kommen soll,
 -
 Das Auge der Sehnsucht schaut's,
 trotz aller Wirrnis – ich glaub's,
 Gott geb's!

Der Einfluss von W. Kotzde-Kottenroth auf Heinrich Mohr

Heinrich Mohr war seit seinem Eintritt in den Deutschbund mit dem Dichter Wilhelm Kotzde-Kottenroth bekannt. Dieser hatte einen besonderen Bund gegründet, die „Adler und Falken“, der ebenso rechtsstehend wie der Deutschbund war. Ab 1923 war Mohr in führenden Stellungen in diesem Bund tätig. Und oft mit Wilhelm Kotzde-Kottenroth (im Bild in der Mitte) zusammen: Links Mohr.



Der Einfluss von Wilhelm Kotzde-Kottenroth auf Heinrich Mohr und unabhängig davon auf seine spätere Frau Johanna Gerber war gewaltig – und für mich unverständlich!

Hanna Mohr schrieb 1942 in einem privaten Brief, in dem sie ihre Familienverhältnisse schilderte: *Mein Mann war Bundesführer und vorher Musikwart bei den „Adlern und Falken“ und ich war Mädelführerin. So kommen wir beide aus der Jugendbewegung.*

Wilhelm Kotzde, 1878 im Havelland geboren, war anfangs Lehrer in Berlin, doch schon seit 1907 freier Schriftsteller, der in seinen Büchern das Deutschtum verherrlichte. Ein Titel von 1912 lautet:

Und deutsch sei die Erde! Aus der Zeit deutscher Größe.

Viele andere Bücher nahmen deutsche Geschichtsthemen auf, aus der jüngeren Geschichte, wie z.B. *Von Lüttich bis Flandern. Heldenkämpfe 1914/15*, oder aus der älteren Geschichte, wie *Die Wittenbergisch Nachtigall*, 1917 erschienen, oder *Die Burg im Osten. Das Schicksal einer Ritterschaft*, 1925 erschienen.

Kotzde lernte im Mai 1920 Adolf Hitler auf einer Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft deutsch-völkischer Verbände in München kennen. Seit 1921 wurden sämtliche Schriften Wilhelm Kotzdes im Völkischen Beobachter als wertvolle Literatur angegeben.

Wilhelm Kotzde-Kottenrodt hat viele persönliche Briefe und Karten an Heiner Mohr geschrieben; Heinrich Mohr hat an vielen Bundestagen teilgenommen, die Kotzde veranstaltete, und musikalisch begleitet z.B. 1924 in Wertheim:



Abendsingen in Wertheim 1924

/

„Vater“ Kotzde

Oder an Ostern 1925 in Kirchberg/ Jagst beim Gautag der „Adler und Falken“ statt. H. Mohr spielte zum Ausklang dieses Gautages „an der Orgel“, wie es in einem vorhandenen Zeitungsausschnitt heißt: *...Der Pfarrherr opferte uns 4 Tage, um uns ins Reich der Frau Musika zu geleiten. Wer Heiner Mohr und seine Musik von den Bundesfesten oder sonst woher kennt, weiß von den Genüssen, die wir kosten durften. Von unserer heutigen Zeit, die meist nur Judenmusik, sentimentale Schmachtlappen, englische Hallelujalieder oder ähnliches kennt, führte uns Heiner Mohr an die klaren Bäche der Musik, in die Zeit der Gotik, der Hochzeit unseres Volksliedes, zu den Musikklassikern Bach, Beethoven und der stattlichen Zahl anderer großer Musiker zurück...*

Heinrich Mohr hat sicher diese Sicht und die Überhöhung des Deutschtums mit Kotzde geteilt, auch den Antisemitismus.

Und: In dieser Bewegung hat er 1930 seine Frau Hanna Gerber kennengelernt und schnell geheiratet.



Links: Bundestag 1930 in Gelnhausen Hanna Gerber geht neben W. Kotzde-Kottenrodt.
Rechts: Kotzde mit Heiner Mohr

Nach 1930 musste er sich als Pfarrer mit Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts* auseinandersetzen, der das Christentum in eine künftige nordisch-deutsche Volkskirche verändern wollte. Auch Kotzde sah das so, dass er in Christus den nordischen Erlöser sehen konnte: *In ihm, dem Sohn des Nordens, hat Gott sich abermals offenbart. **Christenkreuz und Hakenkreuz sind gleichen nordischen Ursprungs, im Lichtglauben einen sich alle Menschen nordischen Blutes, Christen und Nichtchristen.***

Von dieser Gleichsetzung distanzierte sich Heinrich Mohr als Pfarrer, doch von Rosenbergs Theorien hat er sich während der Singwochen weniger distanziert, zu wenig, wie ein Pfarrerskollege 1934 tadelte:

Lieber Freund Mohr. Ich weiss, wie stark Du schon immer mit dem völkischen Lebensstrom verbunden gewesen bist. Aber Deine Ansprache im Gottesdienst hat mich doch völlig überrascht mit ihrer unübertrefflichen Verharmlosung des von Rosenberg angesagten "funkelnden Weltanschauungskampfes". Ich kann nicht glauben, dass Du das Rosenbergische Buch so gründlich gelesen hast wie ich, sonst könntest Du nicht einen so irreführenden Gebrauch von der Stelle vom Mittler zwischen Gott und den Menschen machen.

1933: Wilhelm Kotzde begrüßte die Machtergreifung und brachte sich bald in die NS-Arbeit ein. Heinrich Mohr schrieb im Falkenruf:

„Inzwischen hat die Entwicklung Vater Kottenrodt zum Ehrenmitglied der völkischen Bewegung und zu einer tragenden Stütze des nationalsozialistischen Staates gemacht“ und zitierte Kotzde: *„Ich biete Euch, wie ich Euch in Gelnhausen versprach, einen festen Platz innerhalb des großen Gefüges der NSDAP....Ihr haltet den Falkenring zusammen... Ihr habt lange warten müssen; doch Eure Geduld wird sich nun belohnt sehen. Mein 1929 begonnenes Werk wird innerhalb der Bewegung Adolf Hitlers seine Krönung finden...“*

Unser Vater hat im Hohenloher Land seit 1924 eine große Singbewegung aufgebaut, die dort sehr geschätzt wurde. In vielen kleinen Dörfern fand er eine Jugend vor, die begeistert mitmachte. Doch nach 1933 konnte er diese Arbeit nicht mehr weiterführen, sie wurde mit wenigen Ausnahmen eingestellt. Darüber werde ich später berichten.



Kotzde dagegen stieg in der NS-Kulturarbeit zu höheren Weihen auf.

Unsere Schwester Hella wurde 1935 Kotzdes Patenkind:

Ein Geschenk an das Patenkind Hella Mohr Hartung (Januar) 1944



Heinrich und besonders Hanna Mohr erlebten allerdings 1937/38 schmerzlich, dass ihre Hinwendung zur NS-Bewegung scheitern musste. In die Partei sind beide nicht eingetreten, doch Hanna hatte als Pfarrfrau einen Frauenkreis geleitet, den sie 1934 in den NS-Frauenbund einbrachte und wie bisher weiter betrieb, auch mit einer Andacht zum Schluss. Sie musste 1937 zurücktreten, ja sich sogar 1937/38 vor einem Parteigericht in Bad Mergentheim verantworten; sie wurde gemäßregelt. In der Begründung des Urteils wurde Heinrich Mohr in völliger Verkennung seiner Einstellung als „*Gehässiger Bekenntnispfarrer*“ bezeichnet. **Ein Bekenntnispfarrer war er bestimmt nicht.**

Von da an waren Heinrich und Hanna Mohr nur noch „normale Pfarrleute“ in Creglingen, Kotzde dagegegn weiterhin Nazi!

Der briefliche Kontakt zu Wilhelm Kotzde-Kottenrodt blieb, auch wenn der immer wieder seiner Einstellug Ausdruck verlieh und noch 1944 an sein achtjähriges Patenkind Hella schreiben konnte:

Unsere Enkelin...9 Jahre alt... ist oft bei uns [in Ebnet bei Freiburg], weil Berlin so oft von den bösen Engländern angegriffen wird. Nun, wir werden

diesen Krieg gewinnen. Gott läßt Deutschland nicht untergehen.... Dir ... herzliche Grüße. Heil Hitler! Vater Kotzde.
 Und am 6. März 1945: *Adolf Hitler wird uns vom Abgrund zurückreißen. Ich vertraue fest auf den deutschen Sieg...*

Nach dem Krieg blieb der Kontakt; Mutter Mohr schickte dem einsam gewordenen Dichter bis zu seinem Tod im Septem 1948 regelmäßig Lebensmittelpakete.

Von der Ideologie war nach 1950 im Hause Mohr nie mehr was zu hören; unser Vater wählte brav CDU und freute sich, wenn Gustav Adolf Gedat ihn in seine Burg Liebenzell einlud. Ihn hatte Heinrich Mohr vielleicht schon in der Jugendbewegung kennen gelernt.

Gedat hat vor 1945 Ähnliches wie die Eltern Mohr erlebt: Der begeisterte Nationalist und Antisemit zieht sich 1938 zurück.

In WIKIPEDIA lesen wir (Abruf September 2022): *Nach dem Abitur in Ostpreußen studierte Gedat, der evangelischen Glaubens war, Pädagogik an verschiedenen Universitäten in Deutschland und im Ausland. Bereits seit 1918 war er ehrenamtlich für die freideutsche Jugendbewegung tätig, für die er später auch hauptamtlich arbeitete. In den 1930er Jahren wurde er Reichssekretär des CVJM.*

Gedat war vom Nationalsozialismus begeistert und hatte eine anti-semitische Haltung: „Eine neue Zeit, eine neue Hoffnung, ein Führer ist erstanden! Eine Volksgemeinschaft soll aufgebaut werden auf der Grundlage rassischer Reinheit und völkischen Bewußtseins. Fremdrassische Elemente sollen ausgeschaltet werden. Der nordische Mensch allein soll das Recht haben.“ Gedat hieß das nationalsozialistische Regime als eine Art „starkes Desinfektionsmittel“, um Deutschland vom „Materialismus“ zu befreien, willkommen und erklärte 1935 in einer Ansprache: „Gott hat etliche zu Jägern über das jüdische Volk bestellt, es zu jagen und dorthin zu bringen, wo Gott es haben will!“

Trotz dieser zunächst freundlichen Einstellung zum Regime entwickelten sich im Laufe der Zeit Differenzen, da sein Ziel eher die biblisch fundierte autoritäre Herrschaft einer „Herrenklasse“ und nicht die Herrschaft einer „Herrenrasse“ war und er das „Problem“ mit den Juden nicht rassisch, sondern biblisch begründet sah. Aufgrund dieser Differenzen erhielt er 1938 Rede- und Tätigkeitsverbot durch die Nationalsozialisten und arbeitete fortan bis 1944 als Hoteldirektor in Danzig.

Von 1945 bis 1952 war Gedat Generalsekretär des CVJM und Mitglied des YMCA-Weltrates in Genf. Er war stellvertretender Vorsitzender des evangelikalen Christlichen Jugenddorfwerkes in Deutschland und Geschäftsführender Präsident des deutschen Zweiges der „Christen in Verantwortung“ (The Family) sowie Vizepräsident des International Council for Christian Leadership in Washington, D.C. Weiterhin war er 1952 Gründer und bis zu seinem Tode Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung überkonfessioneller, überparteilicher und übernationaler Zusammenarbeit in Bad Liebenzell.

In den 1950er Jahren unterstützte Gedat gemeinsam mit Theodor Bovet Homosexuelle, die vor Verhaftung aus der Bundesrepublik in die Schweiz flüchteten.

Bild rechts: Wahlplakat 1953 (• File:KAS-Gedat, Gustav Adolf-Bild-302-2.jpg)

Merkwürdig ist die Kurzbiographie in einer offiziellen BW-Seite zu dem Bild auf der nächsten Seite, wie in vielen Biographien wurde hier die antisemitische Grundhaltung und die Hinwendung zum Nationalsozialismus verschwiegen – das hätte ich doch auch bei unserem Vater, dem braven, tüchtigen Landpfarrer machen können, dann wäre die Biographie viel kürzer ausgefallen und nicht so nachdenklich gemacht!

Der Theologe Heinrich Mohr



Heinrich Mohr de Sylva im Stift

Heinrich Mohr wollte Theologie studieren; er wurde in das Tübinger Stift im Oktober 1909 aufgenommen; dort bezog er die Stube Luginsland im 4. Stock; der Kreis Luginsland wurde seine akademische Freundesgruppe, später eine akademische Verbindung, die ihr Verbindungshaus auf der Wielandshöhe in Tübingen hatte.

Sein Theologiestudium zog er schnell in 8 Semestern durch; er war stolz darauf, dass er eine akademische Predigtmedaille bekam. Das erste Dienstexamen erfolgte im Sommer 1913. Danach war er Vikar in **Bad Mergentheim** beim Onkel Schnizer und in **Ehningen unter Achalm**, 1914 Stadt- und Jugendvikar in **Stuttgart**, 1916 Vikar in **Oberbrüden bei Backnang** und in **Stetten im Remstal**, 1917 Pfarrverweser in **Hochdorf bei Vaihingen/Enz**.

Nach der zweiten theologischen Dienstprüfung im Mai 1917 bewarb er sich um verschiedene Pfarrstellen und freute sich, dass er im August 1917 vom Fürsten Ernst von Hohenlohe-Langenburg auf die Patronatsstelle in **Steinkirchen am Kocher** berufen wurde. Diese Stelle trat er im November 1917 an, 1925 wurde er zusätzlich noch mit der Nachbargemeinde Döttingen betraut. 1931 wurde er nach **Creglingen an der Tauber** und 1950 nach **Kilchberg bei Tübingen** versetzt, wo er bis März 1965 amtierte.



Links: Kurz nach der Hochzeit. Mitte und rechts: Hanna Mohr, 78jährig, und Heinrich Mohr, 88jährig, im Mai 1979, bzw. 95-jährig mit Tochter Hella im Garten des Luise-Wetzels-Stiftes in Tübingen

Heinrich Mohr de Sylva beendete seinen aktiven Pfarrdienst im März 1965 mit 74 Jahren, als dienstältester Pfarrer der württembergischen Landeskirche, wie er immer wieder betonte. Die Pfarrleute i. R. zogen nach Tübingen auf den vorderen Österberg und genossen es, am Tübinger Kulturleben teilzunehmen. Heinrich Mohr war auch in der Zeit seines Ruhestandes ein äußerst aktiver Musikliebhaber und Konzertbesucher. Manche ältere Tübinger können sich gut an ihn erinnern, vor allem auch, da er gerne bei solchen Anlässen das Wort nahm oder – bei Konzerten im Festsaal der Universität – zu den Künstlern in die Garderobe ging, mit ihnen plauderte und Autogramme sammelte. Erst nach einem Oberschenkelhalsbruch 1975 und der Übersiedlung in das Luise-Wetzels-Stift in Tübingen im Juni 1976 zusammen mit seiner Frau nahmen seine geistigen und körperlichen Kräfte ab. Unsere Mutter starb dort im September 1982, er selbst (erst) im Mai 1989, 98-jährig.



Links: Kurz nach der Hochzeit. Mitte und rechts: Hanna Mohr, 78jährig, und Heinrich Mohr, 88jährig, im Mai 1979, bzw. 95-jährig mit Tochter Hella im Garten des Luise-Wetzels-Stiftes in Tübingen

Heinrich Mohr de Sylva war gern Pfarrer. Er war sich bewusst, dass er in seinen Gemeinden Steinkirchen und Kilchberg neben dem Bürgermeister der wichtigste Mann war. In Creglingen kam dazu, dass er sich zum Hüter des schönsten Altars der Welt berufen sah, dem **Riemenschneider-Altar** in der Herrgottskirche. Mit wunderschönen Fotos hat er diesen Altar und Kirche beschrieben. Ein weiteres Heftchen hat er seinem Lieblingskomponisten J.S. Bach gewidmet. In den Tübinger Blättern hat er gut recherchierte Aufsätze zu Friedrich Silcher und weiteren Verwandten veröffentlicht.



Er hat im Lauf seines Lebens ungeheuer viele Predigten gehalten. Er hat sie lange vorbereitet, immer wieder daran herumgeändert und sie dann auf kleine DIN A 6 Karten geschrieben und wie fast alle andere Schriftlichkeiten auch aufbewahrt. Doch: Diese Predigten konnten wir nicht lesen. Er hatte sie in einer selbst erfundenen Kurzschrift verfasst, deren Zeichen niemand sonst kannte. Wir haben natürlich diese Papiere entsorgt. Erst kürzlich fand ich seinen Erläuterungsschlüssel!“

Sigla v. Abkürzungen

3. Kloben e. c.	Sigla v. Abkürzungen	apfeln vor = m, bod = m; fallen and	aus
Sigla in	4. Deutsche Buchstaben	3. Zahlen:	
aa	4 da	0	nicht
aa	2 aa (1.2)	08	nicht
aa	2 aa (1.2)	09	nicht
aa	2 aa, aa (1.2)	1	aa
aa	2 aa, aa	1	aa
aa	[28 Regeln: Gottesdienst]	2	aa (1.2)
aa	2 aa (1.2)	4	aa (1.2)

Kurzschrift Mohr

Nicht so gern war er Religionslehrer; in Kilchberg konnte er das mit Einwilligung des Dekans seiner Frau überlassen, die ja „Lehrerin“ gelernt hatte. Sie sagte von sich eine „Lehrerfrau“ gewesen. Die Pfarrfrau überließ die leitbare Pfarrkirche an ihre Pfarrfrau. Wenn sie aus, sie hielt Kinderkirchungen mit ihrem Mann, so gut sie konnte nicht die Kinderschar.



Kilchberg Kirche, Die Pfarrfrau bei der Kinderkirche

Doch Besuche machte der Herr Pfarrer gerne, Geburtstagsjubilare bekamen von ihm ein Geburtstagsgedicht (siehe Amhang) und wurden unter seiner Leitung vom Posaunenchor beehrt. Und besonders gern machte er in seinen Gemeinden Musik, mit dem Posaunenchor in Kilchberg, als Chorleiter der Kirchenchöre in Steinkirchen und Creglingen. Dort gelang es ihm 1948, sogar eine Bach'sche Passion aufzuführen.

Pfarrer Mohr de Sylva 1917 und 1962





Als Vikar und Pfarrer nahm er viele Gelegenheiten wahr, Chöre zu gründen und zu leiten, so in Bad Mergentheim und Stetten im Remstal, Stuttgart und Kilchberg. Ja, auch große Sängerscharen mit über Hunderten von Sängerinnen und Sängern leitete er gerne.

Nochmals: Der Musiker Heinrich Mohr

In der Familie Mohr war seit Generationen Musik wichtig; viele Familienmitglieder lernten Klavier; manche auch andere Instrumente. So hatte ein Vorfahr als junger Student in Bad Teinach dem württembergischen Erbprinzen auf der Querflöte vorgespielt. Für Heinrich Mohr war Musik seine große Leidenschaft. Schon in früher Jugend hatte er Klavier gelernt, im Seminar Blaubeuren gab er erste Klavierabende, im Evangelischen Stift und im akademischen Musikverein wirkte bei vielen Musikveranstaltungen am Klavier oder am Cello mit. Beim Wandern spielte er gerne Gitarre oder die Laute.

1920 09 11

Langenburg Ende des dortigen Orgelkurses mit 5 Teilnehmerinnen, darunter den beiden Töchtern des Fürstenhauses



In der ersten Pfarrstelle in Steinkirchen war er von 1917-1931 auch Organist. Und sobald er Gelegenheit hatte, machte er Musik auch außerhalb der Pfarrgemeinde, er unterrichtete neben anderen Schülern auch die Prinzessinnen des Langenburger Schloss im Orgelspiel und gab dort kleine Konzerte. Und immer mehr wollte er musikalisch tätig sein, auch wollte er noch Musikwissenschaften studieren.

Vom 17.6.1921 bis 20.2. 1922 wurde er zum Studium der Musikwissenschaften an der Universität Leipzig beurlaubt; besonders freute es ihn, dass er mit Thomaskantor Karl Straube Kontakt hatte.

Orgelkonzerte in der Inflationszeit in Schweden

Die chaotische wirtschaftliche Entwicklung in der Zeit nach 1919 führte zu einer Rieseninflation; der Geldwert verringerte sich immer mehr. Diese Not sah der junge Heinrich Mohr de Sylva sehr. So ist er im August 1923 nach Schweden gefahren und auch Gefallen an der Sprache gefunden, die er recht gut konnte. Sicherlich hat er dort eine interessante, wunderschöne Reise gemacht (siehe Zeitungsbericht), noch im Alter schwärmte er von den hellen Nächten nördlich des Polarkreises.

14. Febr. 1924 Bei einem kürzlich abgehaltenen Gemeindeabend ... berichtete der Ortsgeistliche Pfarrer Mohr von einer Konzertreise durch Schweden, bei der er mit allen Kreisen der Bevölkerung in Fühlung kam und überall bei dem durch Rasse und Glauben verbundenen Brudervolk herzlichste Aufnahme fand. Von seiner Reise brachte er den damals im September sehr stattlichen Betrag von 1500 Kronen für notleidende Anstalten...zurück.

Er hat dabei 16 Orgelkonzerte gegeben und für notleidende diakonische Einrichtungen im Nachkriegsdeutschland Geld gesammelt. Insgesamt konnte er im Herbst 1924 schwedische Kronen verteilen und das in einer Zeit, als die Preise davon galoppierten. Eine große Spende bekam das Diak. In Schwäbisch Hall, eine weitere das Wichernhaus in Stuttgart.



Heinrich Mohr macht Singwochen

In den Jahren danach hat Heinrich Mohr in Hohenlohe viele weitere Konzerte gegeben oder daran teilgenommen und hat vor allem dort eine **Singwochenarbeit** begründet, die einmalig genannt werden kann. Dabei betonte er bei vielen Gelegenheiten, dass er in der Tradition der „Finkensteiner“ Singbewegung um Walther Hensel und der Musikantengilde um Fritz Jöde stehe und die Singbewegung im Hohenloher Land darauf aufbaue. Walther Hensel hatte 1923 in Finkenstein die erste Singwoche in Deutschland durchgeführt.



Links: Singwoche Burg Hoheneck 1932 Fritz Jöde mit Heinrich Mohr. Rechts: Jöde und Hensel, und Gästebucheintrag: b-a-c-h in 3/verschiedenen Schlüsseln (aus dem Gästebuch)

Die erste Singwoche im Hohenloher Land fand 1924 statt:

Als Musikwart der Adler und Falken lud Heinrich Mohr Mitglieder seines Bundes „Adler und Falken“ und die Steinkirchner Dorfjugend zu seiner ersten Singwoche in Steinkirchen ein:

In der Zeitung von 1934 lesen wir:

Die erste Singwoche im Hohenloher Land fand 1924 statt:

Als Musikwart der Adler und Falken lud Heinrich Mohr Mitglieder seines Bundes „Adler und Falken“ und die Steinkirchner Dorfjugend zu seiner ersten Singwoche in Steinkirchen ein:

Es war Ostern 1924, vor zehn Jahren, als in Steinkirchen am Kocher die erste Singwoche im Württembergischen abgehalten wurde von dem dortigen Pfarrer Mohr de Sylva (jetzt in Groglingen), damaligen Leiter des Musikamts im Bunde der „Adler und Falken“ unter dem Dichter der „Wittenbergischen Nachtigall“ Wilhelm Kozde-Kottenobdt. An dem Singen und Treiben der dreißig „Falken“ nahm die Gemeinde und die Gemeindejugend lebendigen Anteil, und das Schlußsingen der Bach-Choräle und der altniederländischen Volkslieder vom Singwochenchor, vom Gemischten Chor Steinkirchen und der ganzen Schuljugend blieb in schönster Erinnerung. Kein Wunder, daß der Wunsch lebendig wurde, dieses Singen weiterzuführen und in ...

Heinrich Mohr begann also 1924, jährliche Singtreffen für Jedermann und Jedefrau am Sonntag Cantate in Steinkirchen auszuschreiben und zu Singwochen in den verschiedensten hohenlohischen Gemeinden einzuladen; insgesamt über 50 Singtreffen und Singwochen fanden unter seiner Leitung bis 1939 statt.

Eine Einladung zum Treffen 1928

Steinkirchen 1/2 Künzelsau, 1. Mai 1928.

Hochliche Einladung zu einem Singtreffen am
 Sonntag 28. Mai im Bunde der Adler und Falken, am Sonntag Cantate, am 6. Mai,
 Künzelsau & Ufer in Steinkirchen, - bei einigem Ausbleiben zu dem
 Motto, Singwochen sind in Steinkirchen die Mittelpunkt der Singwochen
 Singwochen im Son. S. F. (Bitte mitteilen!), also auf 1/2 alle Sing-
 woche mitteilte in Steinkirchen, samt dem Altko. der G. P.

Heinrich Mohr, Pfarrer und Singwochenleiter mit Sonderurlaub

Natürlich war er deshalb oft von seiner Gemeinde Steinkirchen, die er seelsorgerlich zu betreuen hatte, abwesend. Um hier nicht allzu sehr in Gewissensnöte zu kommen, setzte er seinen ganzen Urlaub dafür ein und bekam zusätzlich von seiner vorgesetzten Dienststelle in Stuttgart, dem Oberkirchenrat, bis zu 20 Tage Sonderurlaub für die Singarbeit. Der Leitung der Landeskirche war diese Arbeit wichtig; in einem Erlass vom 18.1.1932 heißt es: *Der Oberkirchenrat ... kann es nur begrüßen, wenn in den Kirchenbezirken des fränkischen Landesteiles als dem noch am meisten bodenständigen Bauerngebiet unseres Landes geeignete Geistliche wie bisher so insbesondere in Zukunft, unbeschadet ihrer besonderen Amtsaufgaben, auch der Jugendbewegung sich zur Verfügung stellen, nicht nur um ihnen zu gesundem religiösen Leben zu helfen, sondern vor allem, auch um ihnen für das rechte Verständnis der Kirche und ihres Dienstes Wegweisung zu geben.* Gez. Landesbischof Wurm

Heinrich Mohr erkannte bald, dass er ein Auto bräuchte: Das Hohenloher Ländle war zwischen 1920 und 1945 rein bäuerlich strukturiert; es gab viele kleine Siedlungen ohne gute Verkehrsanbindungen. Und so kaufte er sehr früh einen Opel, mit dem er stolz herumfahren konnte; seine Braut Hanna nötigte er, dass sie noch der Hochzeit im Oktober 1930 den Führerschein machte:



Hochzeitsreise 1930: Hanna Mohr am Steuer/ Heinrich und Hanna Mohr 1931



*Links: Heinrich Mohr bei der Singwoche in Triembsch Dezember 1931.
Rechts: Hanna und Heinrich Mohr 1932 mit Alwine Mohr und einem weiteren Mädchen aus der „Deutschen Eidenschaft“*

Die Singtreffen und –wochen waren in dieser Region etwas ganz außerordentliches Neues, das bald eine besondere Attraktivität aufwies. Was konnten auch die jungen Mädchen und Burschen sonst in dieser Gegend in ihrer Freizeit tun? Selbst in den Kirchengemeinden war für diese Altersgruppe wenig vorge-

sehen; Heinrich Mohr hat in dem sehr kleinen Steinkirchen vor allem nach Kriegsende 1918 bald gemerkt, dass nichts „los war“ und deshalb neben dem bestehenden, aber nicht sehr gepflegten Kirchenchor einen Mädchenchor und einen Männergesangsverein gegründet. In alle drei Chöre ist man, wie öfters vermerkt wurde, gerne gegangen.

Sowohl beim Cantatesingen als auch bei den Singwochen standen neben dem Singen gleichberechtigt das Tanzen und – im Sinne der Volkshochschulbildung - auch Vorträge aller Art.



Volkstanz im Kochertal bei Steinkirchen, vorne mit Heinrich Mohr und Frau Johanna.

Natürlich wurden von vielen dieser Singwochen Gruppenbilder gemacht; Heinrich Mohr ist stets vorne zu sehen...





Singwoche mit Hanna und Heinrich Mohr 1931



Singwoche mit Hanna und Heinrich Mohr 1931

Heinrich Mohr - Vorträge über Musik und Rasse

Die Formulierung im Bericht über seinen Vortrag über seine Nordlandreise zu „*dem durch Rasse und Glauben verbundenen Brudervolk*“ *der Schweden* zeigt eine weitere Seite unseres Vaters auf, die uns heute sehr nachdenklich macht und die befremdlich wirkt. Es ist das Wort **Rasse**.

Heinrich Mohr hielt bei den Singwochen auch selbst Vorträge; *Musik und Rasse* - das war der Titel eines Vortrages, den Heinrich Mohr bei vielen Singwochen gehalten hat. Mohrs Auffassung war: Es gibt „**Gute alte**“ und „**schlechte westliche neue**“ **Musik**

„Musik und Rasse“ war ebenfalls der Titel eines Beitrages für die „Deutschen 1932 S.41-49.

Heinrich Mohr d. S. hat dieses Heft hinterlassen mit einem Notabene:
NB!: Seite 41-49 ist wohl das beste Erzeugnis, das ich verfasst habe (Man könnte einiges noch verdeutlichen). Bitte gut aufheben. 21.7. 1975
[Unterschrift:] HMohr de Sylva.

Ein eindrückliches Erlebnis

Der Aufsatz beginnt mit einem Erlebnis:

Im Jahre 1911 besuchte ich in Tübingen ein Regerkonzert. Der Komponist saß selbst am Flügel, ein Geiger begleitete ihn. Ich weiß nicht mehr, wie er hieß, auf -owski oder -iwski endete sein Name. Aber ich sehe die beiden noch vor mir, den blonden Hühnen da am Klavier und den schwarzhaarigen, viel gestikulierenden Geigenvirtuosen neben ihm. – Nun das Merkwürdige: Der Beifall rauschte und toste, aber er galt mehr dem vorderasiatischen Geiger aus Polen, als dem Schöpfer dieser wundersamen Musik, der dem andern hatte den Stoff liefern müssen. Das war ein erster Anstoß, der mich tiefe Zusammenhänge zwischen Musik und Rasse ahnen ließ. Zu einem Erlebnis ähnlicher Art wurde mir der Vergleich verschiedener Nationalhymnen. Besonders auffallend war es, als ich die schwedische Nationalhymne mit dem amerikanischen Yankee-Doodle verglich. Das erste, ein einfaches schlichtes Lied, im 19. Jahrhundert entstanden, aber markig und kraftvoll, kraftgebend, das hohe Lied eines nordischen Volkes. Das andere ein richtiger Schlager, auf den Foxtrott getanzt werden kann, und den man bald genug kriegt, wenn man ihn oft hören muß. Wie kann das eine Nationalhymne sein? – Eben, weil es in Amerika kein Volk ist, sondern ein Rassenmischmasch...



Bild-ID: KH91DN

[Vorschau](#)
[Speichern](#)
[Teilen](#)

Der Verlauf der Singwochen

Die Singwochen strahlten weit hinaus: Manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer dachten in diesem äußerst ländlichen Gebiet sicher so, wie es eine „Singwöchlerin“ (ohne Namensnennung) in einem Singwochenbericht zur Singwoche in Kirchberg an der Jagst vom 1.-8. 2. 1931 schreibt: *So schön und romantisch das Städtchen Kirchberg a/Jagst ist, und so sehr es sich als die Perle des Jagsttales preist, so wenig bietet es doch seinen Ein- und Umwohnern an geistigen Anregungen. Umso dankbarer wurde es deshalb begrüßt, als es hieß, in Kirchberg fände eine Singwoche statt. Begeistert für das schöne Programm, neue Lieder zu lernen, zu tanzen und fröhlich zu sein, ledig aller Alltagsorgen, unterschrieb ich die Anmeldung....*

Heinrich Mohr hat des Öfteren selbst über seine Arbeit berichtet; er war stolz darauf, dass er diese Arbeit unter der Landjugend aufgebaut hatte.

Das Neue an der Arbeit war, dass nicht nur Singstunden am Abend oder mal ein Singtreffen an einem Sonntag veranstaltet wurde, sondern dass für (fast) eine ganze Woche die dörfliche, bäuerlich orientierte Jugend aus ihrer Arbeit gerissen wurde. Heinrich Mohr fühlte sich den Bauern im Hohenloher Land sehr verbunden. Für diese Menschen bedeutete bisher Singen nicht sehr viel. Über eine Bauernsingwoche schrieb „Ein Bauer“ (ohne Namensnennung) in „Die Schwäbische Bäurin“ am 20. März 1928 u.a.:

Wir durften an einer Bauernsingwoche teilnehmen. Zwar sind schon viele Singwochen vom Finkensteiner Bunde einberufen worden und Tausende haben daran teilgenommen. Doch wir Bauern wussten nicht, was das bedeuten sollte, was daraus werden könnte. „Das ist etwas für Studierende, für die besseren Leute, für die Stadt,“ so dachte ich und 99 Prozent der Landbevölkerung überhaupt. „Die in der Stadt, ja, die haben Zeit, daß sie wegen dem Singen eine Woche fortgehen; aber wir müssen schaffen und da sein, wo die Scholle uns täglich zur Pflicht mahnt“...



Jungbauerntag Herdtlingshagen 1930

Die **Kosten**, die die Teilnehmer aufbringen mussten, waren gering: Oft nur für alle Tage 2.- M oder 2.50 M , in Creglingen 4.-M, im Schloss in Kupferzell 6.- M (vermutlich mit Essen). manchmal bei Bedürftigkeit erlassen; die Teilnehmer wurden privat untergebracht, das Freiquartier war selbstverständlich, dadurch hatten die Teilnehmer freie Verpflegung. Honorare wurden gezahlt für andere Mitwirkende (z.B. Frl. Rösch in Eschental Gymn[astik] 25.-), für Heinrich Mohr gab es nur den Unkostenersatz.

Die **Namenlisten** der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind größtenteils vorhanden (mit Herkunfts- und Altersangaben) und manchmal mit Nennung der Quartiergeber. Aus ihnen geht hervor, dass sehr viele sehr junge Menschen kamen, manchmal nur aus dem Singwochenort und seinen Nachbarorten wie im Januar 1931 in Dörzbach (nur noch aus Hohebach und Buchenbach, eine Teilnehmerin aus Riederich) oder aus sehr vielen Orten des Frankenlandes und darüber hinaus einige auch aus ganz Württemberg und Nordbayern.

Siedgwoode Kupferwelle 10./9. Dezember 1920.

Teilnehmerliste.

Nr.	Nachname	Vorname	Wohnort	Oberamt	Geburtsdag	Beitrag
1.	Arnold	Elga	Saumerflebsch	Oehringen	22.9.08	6.--
2.	Augh	Emy	Höhringen-P.	Stuttgart	23.4.08	8.--
3.	Baumann	Auna	Gaislingen	Hall	24.10.10	7.--
4.	Becker Sr.	Heinrich	Eckebach	Oehringen	24.8.04	4.--
5.	Beck	Eme	Falkenhof	Künzelsau	13.12.04	8.--
6.	Burkhardt	Pauline	Möglingen	Oehringen	30.8.08	7.--
7.	Chorast	Anna	Künzelsau	Künzelsau	7.8.01	---
8.	Dachle	Heinrich	Hörsbich	Oehringen	28.9.08	8.--
9.	Deibert	Mertha	Beaverlentsch	"	24.8.12	6.--
10.	Fachsenbaum	Luba	Stuttgart	Stuttgart	8.8.08	4.--
11.	Fischer	Gertrud	Kupferwelle	Oehringen	8.2.11	3.--
12.	Feller	Luise	Fränkensimmern	Brackenheim	26.1.08	8.--
13.	Flinnspach	Else	Oehringen	Oehringen	9.7.11	6.--
14.	Frank	Emma	Oberaspach	Hall	27.8.09	7.--
15.	Freiwiler	Brunhilde	Oehringen	Oehringen	13.11.11	6.--
16.	Garsitz	Karl	Kornthal	Leudersberg	3.10.02	---
17.	Gerlach	Fragard	"	"	28.7.04	---
18.	Gerlin	Emma	Senselbach	Gerabronn	9.1.08	7.--
19.	Gernsperger	Gertrud	Kaiserbach	Walzheim	10.8.12	8.--
20.	Gernsperger	Klara	Waldenburg	Oehringen	19.4.12	6.--
21.	Hellenschmidt	Hilke	Gräberberg	"	19.8.08	8.--
22.	Kopp	Emil	Kindau i.B.	"	26.8.11	2.--
23.	Koch	Ruth	Forstenberg	Oehringen	6.8.11	7.--
24.	Krick	Erika	Waldenburg	"	"	6.--
25.	Krummholz	Bertel	Zottighofen	Künzelsau	11.8.04	7.--
26.	Kurz	Maja	Künzelsau	"	20.1.00	3.--
27.	Lang	Klara	Kaiserbach	Walzheim	16.8.10	7.--
28.	Lederer	Elise	Hornelshausen	Weiltingen	12.8.08	6.--
29.	Mayer	Wilhelmine	Hinderfeld	Gerabronn	24.8.08	8.--
30.	Rehner	Luise	Urtenhofen	Hall	21.12.08	6.--
31.	Rothmann	Dora	Kupferwelle	Oehringen	"	2.--
32.	Rothmann	Gertrud	"	"	"	2.--
33.	Hau	Hertma	Platzhof	"	9.10.08	10.--
34.	Schäfer	Helene	Ebersteit	Heilbronn	31.8.08	6.--
35.	Schneider	Marie	Heilbronn	"	8.8.07	10.--
36.	Schmidt	Emil	Wedauz (Bukowina)	"	20.9.09	6.--
37.	Schneider	Marie	Gaigsthal	Hall	14.8.12	7.--
38.	Strauß	Sofie	Hesselsbach	Oehringen	18.8.08	6.--
39.	Strohmaier	Klara	Kaiserbach	Walzheim	3.8.11	8.--
40.	Wagner	Martha	Kaiserbach	"	19.10.08	9.--
41.	Walter	Lina	Mühlfeld	Hall	6.8.10	6.--
42.	Walt	Waco	Gaigsthal	Hall	8.9.01	---



Singwoche Nesselbach, November 1929



Singwoche
Sülzbach u. Hüll
1. - 6. 1. 1933.

Eines der letzten Singtreffen fand in Dettwang bei Rothenburg statt:
Singtreffen Dettwang bei Rothenburg ob der Tauber 12.5.1935

Kantatetreffen Steinkirchen 1947



1950 zog die große Familie nach Kilchberg bei Tübingen um, vor allem wegen der schulischen Situation: Creglingen nächstes Vollgymnasium war Mergentheim, 25 km entfernt. Die ältesten Töchter hatten 4 oder 2 Jahre lang in Mergentheim logieren müssen und kamen nur am Wochenende nach Hause.

Die Arbeit in den beiden Gemeinden Kilchberg und Weilheim nahm das Pfarrersehepaar sehr in Anspruch. Und vielleicht war im schwäbischen Dorf das Singen nicht so begehrt wie im Fränkischen. Unsere Mutter machte viele Vorträge bei den Landfrauen; unser Vater besuchte in seiner freien Zeit lieber das Kulturleben in Tübingen. Vier Singwochen mit seinem alten Freund Oskar Fitz fanden von 1959 bis 1961 statt, danach keine mehr. Heinrich Mohr war da ja auch schon 70 geworden.

Die letzten Singwochen

Sing- und Spielwoche Feldberg 18. – 25. 4. 1960



Schlussgedanken

Ich komme zum Schluss:

Heinrich Mohrs Leben war, wie Sie gesehen haben, sehr vielfältig. Seine Begabungen und sein Durchsetzungsvermögen waren bewundernswert, die Begeisterung für die Gedanken zu Volk und Rasse ist für mich und uns heutige unverständlich. Wir Kinder erlebten ihn nach 1945 als braven württembergischen Landpfarrer mit großer musikalischer Begabung.

In seiner ersten Lebensphase war er darüber hinaus politisch und ideologisch ungeheuer engagiert. Und sein Denken war eindeutig nationalistisch und antisemitisch ausgerichtet.

Viele Männer und Frauen konnten nach dem Krieg unbehelligt weiterarbeiten, so wie unser Vater, manch andere vielleicht nach einem Mitläuferschuldspruch der Spruchkammern und einer kurzen Bedenkzeit, eine schöne Karriereleiter hinaufsteigen, so wie der Tübinger CDU-Abgeordnete Gustav-Adolf Gedat oder Gerhard Ziegler, (1902-1967), Architekt und Landesplaner in der Region Auschwitz, dessen Grab der genealogische Arbeitskreis im Juni d.J. besucht hat. Ganz zu schweigen von Kiesinger oder Filbinger.

Heute, über 70 Jahre nach dem Dritten Reich, wird in manchen Kommunen heftig darüber gestritten, ob man Ehrungen für solche Menschen nicht zurücknehmen, Straßen umbenennen und Ehrenbürgerschaften aberkennen sollte. In Tübingen gibt es manche strenge Streiter und wollen einem Paul Schmitthenner oder einer Isolde Kurz den Straßennamen nehmen. Dagegen wehre ich mich!